

# Wohnhaus Brienz BE, um 1776

... der Weg zum Museumsgebäude



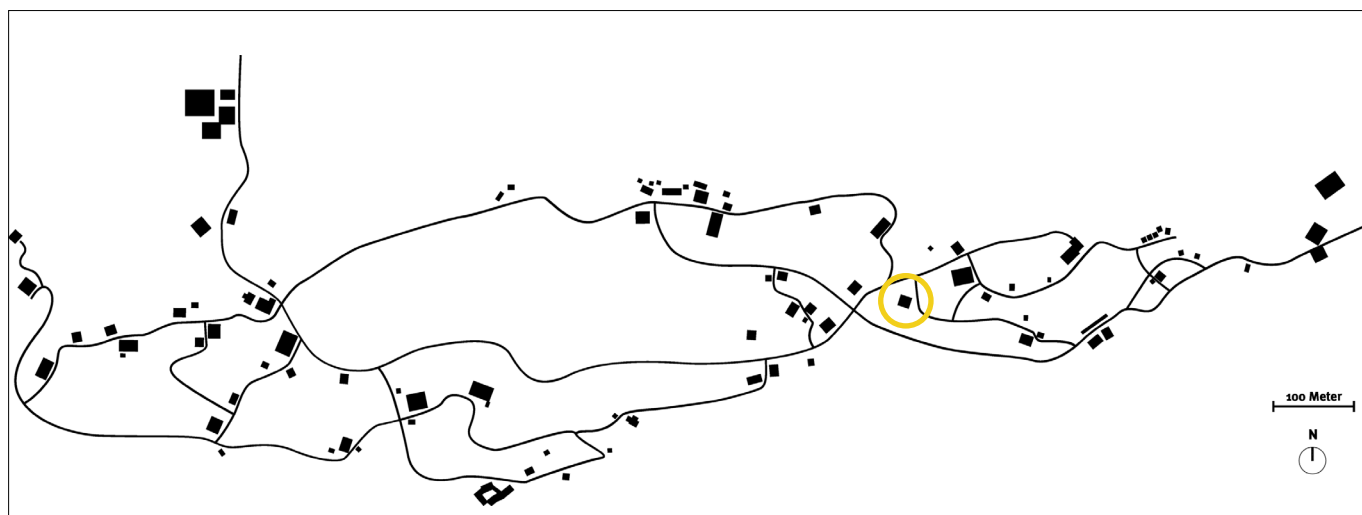






# Wohnhaus Brienz BE, 1776

Kantonskürzel	BE
Gemeinde	3855 Brienz
Strasse Hausnummer	Hauptstrasse 144
Flur	Tracht
Koordinaten (CH1903+ / LV95)	2'645'748, 1'178'322
Höhenlage	566 Meter über Meer
Parzelle	2054
Hausbezeichnung	Hulliger-Haus
Datierung	1776
Bauherr	Heinrich zur Flüe
Baumeister	unbekannt
Letzter Besitzer	Heidi Hulliger / Einwohnergemeinde Brienz
Abbau-Eröffnung FLM	1969-1975/1992



2 Freilichtmuseum der Schweiz: Das Wohnhaus aus Brienz BE steht auf dem Ballenberg in der Geländekammer Berner Oberland. Lageplanskizze, 2018 (FLM).

← 1 Der Brienzensee: Brienz liegt im östlichen Bereich des Brienzensees, in seinem Einlaufgebiet. Der Ortsteil Tracht befand sich östlich des Dorfkerns und entwickelte sich zu einem Verkehrsknotenpunkt. Siegfriedkarte Bl. 392 (Brienz), 1870 (Bundesamt für Landestopografie).

Umschlag: Das Wohnhaus aus Brienz BE – seit 1975 ein Museumsgebäude. Ansicht West, Foto 2009 (FLM digKat). / Das Gebäude am Herkunftsort. Ansicht ehem. Nordost, Foto, um 1976 (FLM Alta 3154).

## Das ursprüngliche Gebäude

### Herkunftsort

Der ehemalige Standort des Wohnhauses aus Brienz BE war östlich des Dorfkerns von Brienz, im Ortsteil Tracht. Brienz liegt auf 566 Meter über Meer am Fuss des 2348 Meter hohen Briener Rothorns, am nördlichen Seeufer des Brienersees, unweit der Mündung der in den östlichen Berner Alpen entspringende Aare.

Neolithische Funde zeigen, dass Menschen schon früh die Gegend erschlossen, wann die erste Siedlung im Dorfbereich entstand ist hingegen ungewiss.<sup>1</sup> Auf eine frühe Besiedlung lässt der Ortsname Brienz schliessen, der sich von «\*brig- = erhöht» aus der keltischen Sprache herleiten lässt.<sup>2</sup> Der Ortsteilname Tracht geht hingegen auf die lateinische Sprache zurück, von «traho = ziehen, schleifen, schleppen».<sup>3</sup> Erstmals erwähnt wird «Briens» in einer Schenkungsurkunde aus dem Jahr 1146.<sup>4</sup> Die Benennung von Brienz als Anhöhe, bzw. Erhebung bezieht sich vermutlich auf den «Burgstollen», den Hügel oberhalb des Briener Sees, auf dem die reformierte Kirche von Brienz steht, deren älteste Bauteile in die Mitte des 12. Jahrhunderts datieren.<sup>5</sup> Die Burg der Freiherren von Brienz befand sich ursprünglich westlich der Kirche – im frühen 19. Jahrhundert waren noch Mauerreste der Anlage zu sehen.<sup>6</sup>

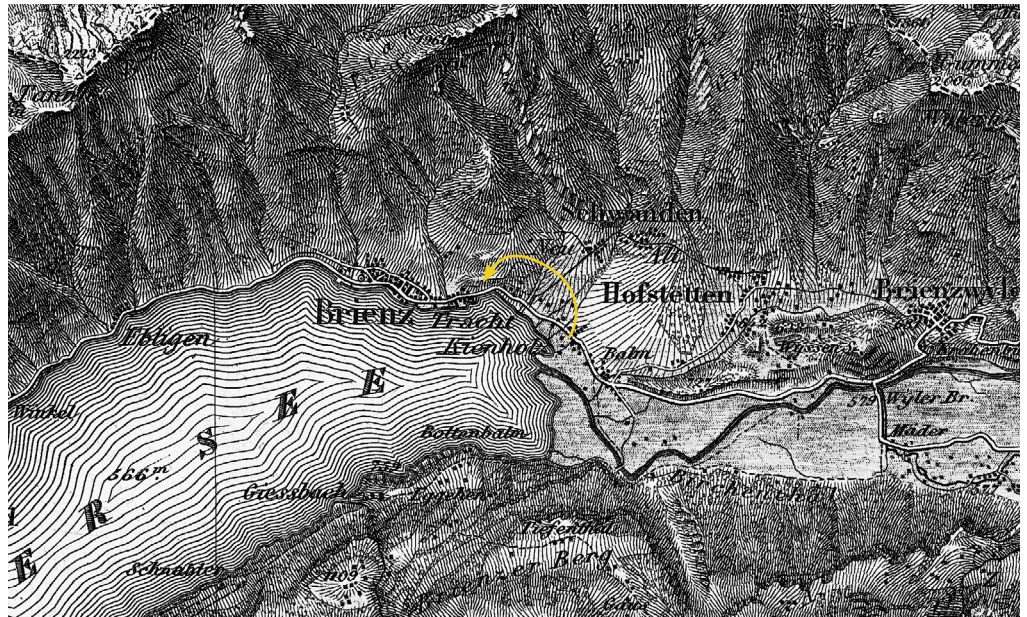
Bereits im Hochmittelalter wurde in Brienz Vieh- und Alpwirtschaft betrieben. Im Spätmittelalter kam die Produktion von Hartkäse für den Export auf.<sup>7</sup> Die Lage von Brienz am Seeufer mit Anbindung auf dem Seeweg nach Interlaken, Thun und der Aare entlang nach Bern sowie auf dem Landweg über den Brünigpass in die Innerschweiz und über den Grimselpass nach Oberitalien machte den Ort zu einem wichtigen Warenumserschlagplatz. Die Waren kamen über den Land- oder den Seeweg und wurden mit Schiffen, Schlitten oder Fuhrwerken transportiert. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde in Brienz Käse aus dem Oberland und der Innerschweiz für den Transport über die Alpen gesammelt. Wahrscheinlich hat der Hartkäse Sbrinz daher seinen Namen von Brienz.<sup>8</sup> Der Weitertransport der Käselaike erfolgte meist von Brienz über das Haslital und den Grimsel- und den Griesspass nach Domodossola.<sup>9</sup>

Der Verlade- und Umschlagplatz für den Warentransport befand sich im Spätmittelalter an der Aaremündung in dem östlich von Brienz gelegenen Kienholz. Nachdem Kienholz durch einen Murgang des Lammbachs im Jahr 1499 zerstört wurde, verlegte man die Sust kurzzeitig etwas nordwestlich nach Tracht.<sup>10</sup> Zwischen 1610 und 1624 wurde die Sust dann



3 Der Ortsteil Tracht entwickelte sich zum Warenumserschlagplatz mit Schiffsanlegestelle und Bahnhof. Neben dem Gebäude der Sust wurde im 19. Jahrhundert durch die Dampfschiffahrtsgesellschaft das Hotel Weisses Kreuz («Hotel de la Croix-Blanc») errichtet. Postkarte, vor 1917 (ETH BildA Fel\_004669-RE).





4 Der Warenumsschlagplatz von Brienz wurde im 17. Jahrhundert von Kienholz an der Aarenmündung etwas westlich nach Tracht verlegt. Dufourkarte Bl. 13 (Interlaken, Sarnen, Stans), 1864 (Bundesamt für Landestopografie).

endgültig nach Tracht verlegt.<sup>11</sup> Der neue Warenumsschlagplatz befand sich somit näher am Dorf Brienz, zwischen den beiden in den See mündenden Gebirgsbächen Trachtbach und Glyssibach. Direkt an diesem Warenumsschlagplatz wurde das Wohnhaus aus Brienz BE im Jahr 1776 erbaut. Der Bauherr war zwischen 1762 und 1776 Schiffmann zur Tracht, übte demnach das Amt des Briener Sustmeisters aus. Der Briener Sustmeister betrieb neben der kurzzeitigen Lagerung und dem Verzollen von Transitgütern<sup>12</sup> die örtliche Taverne und war Schiffsmeister des offiziellen Marktschiffs auf dem Brienzensee.<sup>13</sup> Die Sustmeister wurden in einem Turnus von sechs Jahren gewählt.<sup>14</sup> 1752 kam es zu einem Gerichtsstreit, da der Sustmeister Mathäus Michel das dem Amt zugehörige Wirtshaus verkauft hatte und der neu gewählte «Schiffmann zu Tracht» nicht wie üblich das «Trachthaus» übernehmen konnte.<sup>15</sup>

Nach dem Niedergang der Alpkäserei nach 1800 wurden in Brienz als neue Einkommensquellen der Tourismus und die Holzschnitzerei erschlossen. Die Holzschnitzerei wurde 1816/17 von dem Drechsler Christian Fischer begonnen und entwickelte sich über den Souvenirverkauf zu einem wichtigen Erwerbszweig.<sup>16</sup> Zur Förderung des Tourismus wurde 1818 durch den Briener Lehrer Johannes Kehrli ein Fussweg mit Sitzbank an den gegenüber von Brienz gelegenen Giessbachfällen angelegt, später erweitert durch eine Hütte mit Unterhaltungsprogramm und Souvenirverkauf, woraus sich das Giessbachhotel entwickelte.<sup>17</sup> Der Ausbau des Tourismus führte jedoch zunächst auch zu einem Verlust an Arbeitsplätzen, etwa wurde durch die Einführung der Dampfschiffahrt auf dem Brienzsee am 31. Juli 1835 das Personal der zuvor verkehrenden 27 Schiffe arbeitslos.<sup>18</sup> In der Folge kaufte die Dampfschiffgesellschaft das Trachthaus und gliederte das Hotel «Weisses Kreuz» an.<sup>19</sup> Ab 1861 war Brienz über eine Postkutschenlinie über den Brünig nach Luzern angeschlossen, blieb aber zunächst eher Transit-

als Ferienort.<sup>20</sup> Zur Qualitätssteigerung der Holzschnitzereien erfolgte 1862 die Gründung einer Zeichenschule, später kantonale Schnitzler-Schule, heute Schule für Holzbildhauerei.<sup>21</sup> 1868 waren in der Region bereits über 1'000 Schnitzler in Heimarbeit beschäftigt.<sup>22</sup> Bis 1871 wurden das «Trachthaus» nebst Hotel «Weisses Kreuz» und die Pferdefuhrhalterei von der Dampfschiffgesellschaft verpachtet, 1873 kaufte der Pächter R. Hanauer-Trauffer das Ensemble.<sup>23</sup>

Die Entwaldung zur Gewinnung von Alpweiden und des Rohstoffes Holz machte im 19. Jahrhundert auch den Trachtbach zur Gefahr: Nach einem ersten Murgang im Jahr 1824, wurden 1870 durch den Trachtbach mehrere Seegärten im Mündungsbereich in den See gespült. Unterspülungen sowie Schlamm- und Gesteinslawinen beschädigten in den Jahren 1870 und 1871 zahlreiche Häuser im Ortsteil Tracht.<sup>24</sup> Zeitweilig war die Strasse «bis vor das Kreuz» nicht passierbar.<sup>25</sup> Um weitere Unglücke zu verhindern, wurde daraufhin die Trachtbach-Korrektur durchgeführt und mit Aufforstungen begonnen, die noch immer weitergeführt werden.<sup>26</sup> Im Jahr 1878 folgte die Aare-Korrektur und die Entsumpfung des Haslitals.<sup>27</sup> Die dadurch gewonnene Ackerfläche im Bereich der Aare-Mündung bei Kienholz wurde als Allmendfläche insbesondere der ärmeren Bevölkerung von Brienz zum Anbau von Kartoffeln zur Verfügung gestellt.<sup>28</sup>

Der Ausbau der 1861 eröffneten Postlinie über den Brünig zur Bahnstrecke erfolgte im Jahr 1888,<sup>29</sup> der Bahnhof wurde im Gebiet «Tracht» unweit der Sust erbaut. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite wurde der Bahnhof der 1892 eröffneten Rothornbahn platziert.<sup>30</sup> Mit dem Schiffsanlegeplatz und dem beiden Bahnhöfen blieb der Ortsteil Tracht der Verkehrsknotenpunkt von Brienz. 1916 wurde die Bahnlinie von Brienz nach Interlaken verlängert, wodurch der See seine Rolle als wichtiger



Verkehrsweg verlor.<sup>31</sup> Heute hauptsächlich als Tourismus- und Freizeitangebot verkehren noch immer fünf Schiffe, darunter der Schaufelraddampfer DS «Lötschberg» von 1914, zwischen der Schiffslände in Tracht und Interlaken. Nach über hundert Jahren kam es im August 2005 erneut zu grossen Zerstörungen durch Murgänge von Tracht- und Glyssibach.<sup>32</sup> Schutzmauern, Sperrmauern, Zäune und Ringnetze sollen künftigen Zerstörungen vorbeugen. 2008 folgte schliesslich die Neugestaltung des Briener Quai mit Umgestaltung des Hafens.<sup>33</sup>

### Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Das Wohnhaus aus Brienz stand ehemals im Ortsteil Tracht, östlich des Trachtbaches, unweit des Seeufers. Der Baukörper war giebelseitig in Ost-West-Richtung orientiert. Die nördliche Traufseite des Hauses grenzte an die Hauptstrasse. Schräg gegenüber befand sich die Sust mit Taverne, das «Trachthaus», das 1688 umgebaut und im 19. Jahrhundert durch das Hotel «Weisses Kreuz» erweitert wurde. Schiffstation und Bahnhof befanden sich demnach in unmittelbarer Nähe des Hauses. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts rückte die Nachbarbebauung auf der Ostseite bis auf 2,5 Meter an das historische Gebäude heran.<sup>34</sup>

Auf der Südseite des Hauses wurde 1786, etwa zehn Jahre nach Erbauung, ein Seegarten angelegt, eine terrassierte Gartenfläche, die in Richtung des Sees durch Stützmauern begrenzt war. Das Baugesuch für einen «Garten an der Seefuhre bei Tracht» wurde von dem Hausbesitzer Heinrich Grossmann am 21. Dezember 1785 eingereicht.<sup>35</sup> Durch die Bahnverlängerung nach Interlaken im Jahr 1916 wurde die Gartenfläche stark verkleinert.<sup>36</sup> Im Garten beim Haus befanden sich im 20. Jahrhundert Buschbohnen, Erdbeeren und Kabis sowie Blumen.<sup>37</sup> An Nebengebäuden ist lediglich im Jahr 1782 ein Holzschopf belegt.<sup>38</sup> Im 20. Jahrhundert befand sich zwischen Bahnlinie und Haus ein angebauter Schopf.

Die Hausbewohner des Wohnhauses aus Brienz BE übten Berufe aus, die mit dem Transportwesen und dem Tourismus zusammenhingen, Landwirtschaft wurde nur zum Nebenerwerb betrieben.<sup>39</sup> Im Sockelgeschoss des Hauses wurden Pferde, Kühe und Schweine gehalten. 1828 besaßen eine der zwei Bewohnerfamilien zwei Kühe (laut Quelle eine «Schwander» und eine «Hasli Kuh») sowie ein Rind.<sup>40</sup> In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde im Süden in Richtung See ein Stall- mit Heuraum für die Unterbringung von drei Pferden angebaut. Ein offener, überdachter Vorraum vor dem Pferdestall diente als Wagenschopf. Ab etwa 1890 wurde im Wohnhaus aus Brienz BE eine Fuhrhalterei betrieben.<sup>41</sup> 1905 standen in den Stallungen drei Pferde für den Ein- und den Zweispänner, später noch zwei Pferde. Im nördlichen Teil des Sockelgeschosses waren mittig Schweineställe angeordnet.<sup>42</sup> Im 20. Jahrhundert wurden hier zwei Schweine gehalten, die jeweils im Herbst geschlachtet wurden.<sup>43</sup>



5 Im 20. Jahrhundert rückte die Nachbarbebauung nahe an die Ostfassade des Wohnhauses aus Brienz BE heran. Foto, vor 1969 (FLM AltA 3154).

Im seeseitigen Sockelgeschoss befand sich unterhalb der Küche ein Sodbrunnen. Von diesem wurden die Stallungen mit Wasser versorgt. Bis in das 20. Jahrhundert hinein wurde das Wasser aus dem Sodbrunnen auch für die Gäste des Hotel Kreuz abgefüllt. Die Hausbesitzer besaßen ausserdem einen Anteil am Gemeinschaftswaschhaus zu Tracht, das 1916 der Bahnstreckenerweiterung weichen musste. In der bergseitigen Haushälfte wurden zwischen 1916 und 1931 Wasserleitungen installiert, an die später auch die seeseitige Hälfte angeschlossen wurde.<sup>44</sup>

Die Hausbewohner bewirtschafteten im Nebenerwerb und zur Selbstversorgung Alpweiden, Obstwiesen und Ackerflächen in der Umgebung von Brienz. 1828 gehörte einem Bewohnerpaar die «Vorsass» auf dem Brienerberg mit einer Scheune und die «Ausweid ob Brienz», wo die Kühe wohl im Sommer weideten.<sup>45</sup> Im Besitz befanden sich weitere Matten mit Scheunen und Scheunenanteilen, sowie «Obst- und Kirswachs», deren Früchte allen erbberechtigten Nachkommen zur Verfügung stehen sollten.<sup>46</sup> Die Apfel- und Zwetschgenbäume der Hausbewohner befanden sich im 20. Jahrhundert in Kienholz.<sup>47</sup>





6 Südlich des Wohnhauses führte ab 1916 die Bahnstrecke nach Interlaken entlang. Seeseitig war an das Haus ein Anbau vorgesetzt. Zwischen Bahnlinie und Haus stand ein Schopf. Foto, um 1969 (FLM AltA 3154).

Neben der Milch- und Viehwirtschaft wurde in Brienz auch Getreide und später Kartoffelanbau betrieben. Die Bewohner des Wohnhauses aus Brienz BE hatten einen «Pflanzblätz» auf der um 1880 neu geschaffenen Allmend im Kienholz. Nach den Erinnerungen der letzten Hausbewohnerin Heidi Hulliger pflügte ihr Vater Adolf Hulliger meist am Ostermontag den Kartoffelacker, erst nach dem ersten «Anhäufeln der jungen Kartoffelstauden» durfte mit dem Heuet begonnen werden.<sup>48</sup> Neben Kartoffeln wurden auf dem Pflanzplätz auch Stangenbohnen und Mais angebaut.<sup>49</sup>

### Baugeschichte

Das Wohnhaus aus Brienz BE wurde 1776 als Doppelwohnhaus erbaut. Das Erbauungsdatum findet sich als Inschrift im Giebfeld der Ostfassade. Während die Nutzung im Kernbau weitgehend gleich erhalten blieb, erfolgten im 19. Jahrhundert zahlreiche Erweiterungen und Anbauten. In den 1830er-Jahren wurde in den südöstlichen Raum im Sockelgeschoss eine Schnitzler-Werkstatt, die sogenannte «Bbudiigg», eingerichtet, die über hundert Jahre, bis etwa 1937/38 genutzt wurde.<sup>50</sup> Vermutlich befand sich in diesem Raum zuvor ein Krämerladen.

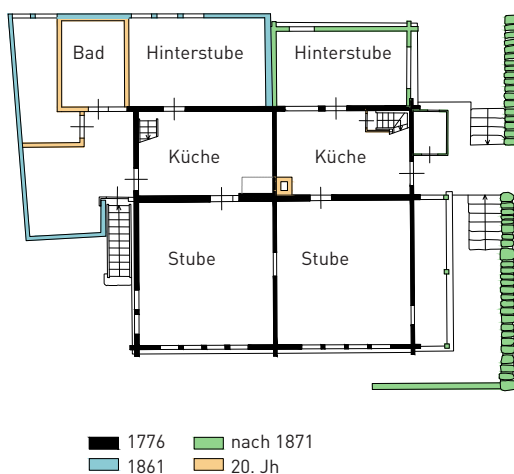
Grössere Baumassnahmen erfolgten Mitte des 19. Jahrhunderts. Wegen des Ausbaus erfolgte am 24. April 1867 eine neue Schätzung der Versicherungssumme.<sup>51</sup> Vermutlich beziehen sich diese Angaben auf den Anbau eines Pferdestalls mit darüberliegendem Heulager auf der Seeseite des Hauses sowie der Anbau einer Kammer, der «Hinterstube» im Südwesten.<sup>52</sup> Auch der bauliche Befund zeigt, dass die Küchenräume ehemals an der Aussenwand lagen, so weist die Wand zwischen Küche und Hinterstube Verwitterungsspuren auf und zeigt die Spuren eines ehemaligen Aussenfensters. Die neuen Bauteile wurden in Fachwerkbauweise ausgeführt. Die nordwestliche «Nebenstube» entstand wahrscheinlich zu einem anderen Zeitpunkt, da sie als Blockbaukonstruktion ausgeführt und somit in der Konstruktionsweise abweichend gebaut wurde. Auch war die Tiefe dieses Raumes etwas geringer als der des anschliessenden Raumteils. Auf der Südwestseite befand sich oberhalb der Nebenstube ein von der Laube zugänglicher weiterer Raum. Auf der Nordwestseite wurde der Raum über der Nebenstube als offener, lediglich überdachter Vorraum gestaltet. Es ist wahrscheinlich, dass die baulichen Unterschiede zwischen der Südwest- und der Nordwestseite mit der Trachtbachkatastrophe von 1870 zusammenhängen. Vom Trachtbach bis zum Weissen



Kreuz war die Strasse mit Geröll und Schlamm gefüllt, möglicherweise wurde dabei die Hausecke beschädigt.<sup>53</sup>

Nach dem Trachtbach-Murgang von 1870 war das Strassenniveau der Hauptstrasse angehoben worden, so dass ein Graben zwischen der Strasse und dem Wohnhaus entstand. Das erhöhte Strassenniveau führte zu einer neuen Erschliessung des bergseitigen Hausteils. Zur Strasse hin wurde eine Stützmauer errichtet. Das Hauptgeschoss war nun ebenerdig über einen Steg von der Strasse aus zugänglich. Entlang der Stützmauer wurden zwei Treppenaufgänge errichtet, die vom unteren Bodenniveau auf den Steg und zur Strasse führten. Zur Strasse hin wurde vor der Stube im Hauptgeschoss eine Laube angebracht, die vom Steg aus betreten werden konnte.

Weitere bauliche Veränderungen erfolgten zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Im Jahr 1904 wurde die Schindeldeckung des Daches durch eine Ziegeldeckung ersetzt. Ziegel als Dachdeckung waren im Berner Oberland erst durch die Möglichkeit des Transports via Eisenbahn verbreitet.<sup>54</sup> Im Zuge dieser Baumaßnahme wurde in die seeseitige, südliche zuvor offene, zweigeschossige Rauchküche eine Decke eingezogen und ein «Bretterkamin» erstellt.<sup>55</sup> Zwischen 1913 und 1916 wurde dann auch die bergseitige, nördliche Haushälfte umgestaltet. In Haupt- und Obergeschoss wurden zwei getrennte Wohnungen eingerichtet. Um das Obergeschoss direkt von aussen betreten zu können wurde eine Treppe von der unteren Laube in die obere Vorlaube eingebaut.<sup>56</sup> Diese Treppe wurde bereits 1931 wieder entfernt, nachdem das gesamte Haus wieder einen Besitzer hatte. Mitte des 20. Jahrhunderts erfolgte der Einbau eines Bads in die ehemalige Heudiele oberhalb des Pferdestalls. Der Stall wurde als Kohlekeller umgenutzt und deshalb nach 1962 ein Betonboden eingebracht.<sup>57</sup>



7 Der Kernbau des Wohnhauses aus Brienz stammt aus dem Jahr 1776 (schwarz). Im Laufe des 19. Jahrhunderts erfolgten zahlreiche Anbauten und Erweiterungen. Baualtersplan M 1:250, Zeichnung 2020 (FLM).

### Inschriften

Im Giebfeld der Westfassade ist die Jahreszahl «17 76» angebracht.

### Besitzergeschichte

Der Erbauer des Wohnhaus aus Brienz war vermutlich Heinrich zur Flüe aus Eblingen (1728–1786),<sup>58</sup> der seit dem 18. Februar 1762 als «Schiffmann zu Tracht» das Amt des Briener Sustmeisters ausübte.<sup>59</sup> 1774 wurde als sein Nachfolger Peter Michel installiert; bis 1776 übten beide das Amt aus.<sup>60</sup> Das Erbauungsjahr des Wohnhauses aus Brienz BE, 1776, fällt mit der Niederlegung des Sustmeisteramtes durch Heinrich zur Flüe zusammen. Da zum Sustmeisteramt das «Trachthaus» mit Lagerräumen, Wirtshaus und Wohnhaus gehörte, war Heinrich zur Flüe mit dem Verlust des Amtes gezwungen sich einen neuen Wohnsitz zu suchen. In demselben Jahr fand am 6. Dezember die Hochzeit der Tochter Margaretha zur Flüe mit Heinrich Grossmann (1755–1818) statt.<sup>61</sup> Es ist wahrscheinlich, dass das junge Ehepaar von Beginn an das Wohnhaus aus Brienz BE bewohnte, in dem drei gemeinsame Kinder geboren wurden.<sup>62</sup> Bereits am 29. August 1777 verkaufte Heinrich zur Flüe die «neuerbauene Behausung» an seinen Schwiegersohn, behielt sich aber in einer Hälfte des Hauses das lebenslange Wohnrecht für sich und seine Ehefrau vor.<sup>63</sup>

Gestorben ist Heinrich zur Flüe jedoch nicht in seinem Haus in Brienz, sondern 1786 in «Hussen Zürcher Gebiets».<sup>64</sup> Im darauffolgenden Jahr verstarb auch seine Tochter Margaretha und am 1. Februar 1788 heiratete der Witwer Heinrich Grossmann in zweiter Ehe Catharina Meyer aus Grindelwald. Aus dieser Ehe gingen neun Kinder hervor.<sup>65</sup> Eine der Töchter, die 1794 geborene Elisabetha Grossmann, gelangte als «La belle batelière de Brienz» («Die schöne Schifferin von Brienz») zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einiger Berühmtheit.<sup>66</sup>

Neben Heinrich Grossmann und seiner wachsenden Familie bewohnte Hans Franz Grossmann, der Vater von Heinrich Grossmann, das Haus.<sup>67</sup> Von Beruf war Heinrich Grossmann Krämer; im Jahr 1777 erhielt er das Krämer- und Tabakpatent, das an eine Ladenlokalität gebunden war.<sup>68</sup> Daher ist wahrscheinlich, dass Heinrich Grossmann im Sockelgeschoss des Hauses ein Ladengeschäft eingerichtet hatte, vermutlich in dem südöstlichen Raum, in dem sich später die Schnitzlerwerkstatt befand.

Die bergseitige, nördliche Hälfte des Wohnhauses aus Brienz BE wurde am 18. Februar 1782 an Peter Brunner aus Iseltwald verkauft, «samt Umschwung und Holzschopf».<sup>69</sup> Peter Brunner wurde 1777 und 1781 als «diesmaliger Schiffmann zu Tracht» und «der Schiffmann» bezeichnet.<sup>70</sup> Es ist daher wahrscheinlich, dass er, gleich dem Hauserbauer Heinrich zur Flüe, nach der Niederlegung des Schiffmeisteramtes eine neue Wohnung suchen musste und diese in dem nahe





8 Der Ortsteil Tracht im frühen 19. Jahrhundert mit der Sust (links). Nicht sichtbar, hinter dem Zaun am linken Bildrand, stand das Wohnhauses aus Brienz BE. Kolorierter Kupferstich von Johann Jakob Wetzel [Zeichner] und Franz Hegi [Stecher], ca. 1825 (Les Auberges à Tracht, au Lac de Brienz. Vues de l'Oberland Bernois [Blatt 7] Helveticaarchives, GS-GUGE-WETZEL-C-2).

der Schiffsanlegestelle gelegenen Haus fand. Die seeseitige, südliche Hälfte des Hauses wurde von Franz Grossmann bewohnt, der 1785 von seinem Sohn das Krämer- und Tabakpatent übernahm.<sup>71</sup> Heinrich Grossmann übte fortan den Beruf des Postmanns aus und erhielt in dieser Position einen Amtswohnsitz, weshalb er 1786 die südliche Haushälfte mit dem gerade neu angelegten Seegarten an seinen Bruder, Hauptmann Hans Franz Grossmann, und seinen Schwager, den Organisten Kaspar Flück, verkaufte.<sup>72</sup> Die nördliche Haushälfte bewohnte zu diesem Zeitpunkt die 1785 verwitwete Elisabeth Brunner-Grossmann mit ihren drei minderjährigen Kindern; sie musste ihre Haushälfte 1794 versteigern lassen.<sup>73</sup> Im Jahr 1800 gelangte die Haushälfte dann in den Besitz ihres ältesten Sohnes, des Schiffmanns Hans Brunner (1773–1838), der mit Ehefrau und sechs Kindern die bergseitige Haushälfte bewohnte.<sup>74</sup>

Vermutlich zwischen 1803 und 1805 erwarb Heinrich d. J. (1777–1818), der älteste Sohn von Heinrich Grossmann und Margaretha zur Flüe, die seeseitige Wohnhaushälfte, die am 17. März 1828 bei der Erbteilung an den jüngsten Sohn Hans Grossmann (1816–1874) überging.<sup>75</sup>

Hans Grossmann war als Holzschnitzer und später als Händler von Holzschnitzereien tätig.<sup>76</sup> Er richtete im Sockelgeschoss des Hauses eine Schnitzlerwerkstatt ein.<sup>77</sup> Nach seinem Umzug nach Interlaken verkaufte der 26-jährige Hans Grossmann am 19. April 1842 seinen Wohnanteil an Magdalena Wyss-Brugger (1801–1865), möglicherweise zur Finanzierung der Emigration, da ihm am 7. Oktober 1842 ein Pass nach

Holland ausgestellt wurde.<sup>78</sup> Die bergseitige Wohnhaushälfte war bereits 1837 an den «alt Gasthauswirth» Peter Hohlenweger (1755–1843) verkauft worden, wobei sich Hans Brunner für acht Jahre das Wiederlosungs- und Benutzungsrecht vorbehielt.<sup>79</sup> Peter Hohlenwäger war über seine Ehefrau mit Peter Brunner verschwägert.<sup>80</sup> Im Jahr 1847 erbt die Tochter Barbara Seiler-Hohlenwäger (1784–1853) den Wohnanteil.<sup>81</sup> Die zu dem Zeitpunkt 63-jährige Witwe wohnte in Interlaken und zog wahrscheinlich nicht in die geerbte Wohnung in Brienz um.<sup>82</sup>

Am 12. November 1850 wechselte der seeseitige Hausteil von Magdalena Wyss-Brugger an den alt Gerichtssäss Johann Linder (1788–1874), der 1842 als Geschlechtvormund von Magdalena Wyss-Brügger aufgetreten war.<sup>83</sup> 1854 vererbte Barbara Seiler-Hohlenweger den bergseitigen Hausteil an ihre Tochter Barbara Ritschard-Seiler (1809–1886), die ihren Wohnanteil vermutlich auch nicht selbst bewohnte.<sup>84</sup> Johann Linder verkaufte 1855 den seeseitigen Wohnanteil unter der Festschreibung des lebenslänglichen Wohnrechtes an seinen frisch verheirateten Sohn Friedrich Linder, der mit seiner Ehefrau Elisabeth Stähli sieben Kindern aufzog.<sup>85</sup>

1860 verkaufte Johann Ritschard, Ehemann von Barbara Ritschard-Seiler die bergseitige Haushälfte mit zugehörigem Garten und Mattland an Peter Brunner von Iseltwald (1810–1877), Herrenführer in Brienz,<sup>86</sup> als Mitkäuferinnen sind seine Nichten Elisabeth (\*1836) und Magdalena Brunner (\*1839) verzeichnet, wobei letztere bereits 1863 ihr Drittel an Peter Brunner verkaufte.<sup>87</sup> Im Jahr 1861 verzichtete Johann Linder auf



sein Wohnrecht, so dass der seeseitige Wohnteil an den Leutnant und Schnitzler Jakob von Bergen (\*1832) verkauft werden konnte, den Ehemann von Elisabeth Brunner, der bereits ein Drittel der anderen Haushälfte gehörte.<sup>88</sup> Jakob von Bergen nahm einen grossen Ausbau an Haus und Stallung vor.<sup>89</sup>

Möglicherweise aufgrund der finanziellen Belastungen durch die Baumassnahmen wechselte zunächst 1868 das Drittel des einen Wohnteils, 1869 die andere Haushälfte wieder den Besitzer, Käufer des Drittels war Johannes Flück, die seeseitige Haushälfte wurde von Gottlieb Urfer, dem «Kreuz»-Wirt erworben.<sup>90</sup> Die Historikerin Brigitta Strub vermutet, dass Urfer in der seeseitigen Haushälfte Knechte oder Gäste unterbrachte.<sup>91</sup> Danach wechselte die seeseitige Haushälfte in kurzer Folge den Besitzer, 1874 ging sie an den Schlosser Peter Huggler, 1880 an den Handelsmann Johann Bieri, 1884 an den Stallmeister des Hotel «Kreuz» Joseph Jost, der spätestens 1890 eine eigene Fuhrhalterei gründete.<sup>92</sup>

Die bergseitige Haushälfte blieb im Besitz der Familie Brunner, 1877 erbten die Brüder Peter (1837–1913) und Fritz Brunner (1846–1916) die zwei Drittel der Haushälfte. Der Matrose Peter Brunner (1837–1916) hatte in zwei Ehen sieben Kinder, sein Bruder Friedrich (Fritz) blieb unverheiratet.<sup>93</sup> 1879 konnten die Brüder auch das fehlende Drittel des Hausteils von Johann Flück erwerben.<sup>94</sup>

1904 ersteigerte Adolf Hulliger (1877–1962) den seeseitigen Hausteil mit Fuhrhalterei.<sup>95</sup> Er liess das Haus mit Ziegeln decken und baute die seeseitige Küche aus. Zweimal täglich fuhr Adolf Hulliger mit einem Pferdewagen durch das Dorf und brachte Bestellungen zu Zug und Schiff; 1928 nahm er den Kohlehandel in sein Geschäft auf.<sup>96</sup> Die Tochter Heidi Hulliger (\*1912) besass schon Ende der 1920er Jahre ein Fahrrad und lernte als eine der ersten Brienznerinnen 1957 Auto fahren, um im Familiengeschäft mithelfen zu können.<sup>97</sup> Die bergseitige Haushälfte erbte die Witwe Margaritha Brunner-Thöni von den Brüdern Brunner in den Jahren 1913 und 1916. Margaritha Brunner-Thöni vermietete das Hauptgeschoss der bergseitigen Haushälfte und bewohnte das Obergeschoss.<sup>98</sup> Zu diesem Zweck wurden Umbaumassnahmen durchgeführt. Ab 1931 befand sich das gesamte Haus im Besitz der Familie Hulliger: Der Fuhrhalter und Bergführer Adolf Hulliger d. J. (1901–1965) konnte 1931 den bergseitigen Hausteil erwerben.<sup>99</sup> Der seeseitige Hausteil ging 1954 an Heidi Hulliger.<sup>100</sup> Das Fuhrgeschäft wurde von Adolf Hulliger d. J. weitergeführt, zunächst mit dem Pferdefuhrwerk, dann mit dem Auto. Aufgrund der Motorisierung wurde der Pferdestall als Kohlekeller umgenutzt und 1962 der Boden betoniert. Die bergseitige Haushälfte ging 1965 an eine Erbgemeinschaft und wurde am 22. September 1969 an die Einwohnergemeinde Brienz verkauft; der Verkauf der seeseitigen Haushälfte an die Einwohnergemeinde folgte am 24. Oktober 1969 durch Heidi Hulliger.<sup>101</sup>

## Baubeschreibung

Bei dem Wohnhaus aus Brienz BE handelte es sich in seinem Kern um einen Kantholzblockbau mit Eckgewätt (Eckverkämmung) und Balkenvorstössen. An den Traufseiten befanden sich Lauben. Die Decken waren als Bohlen-Balkendecken mit Treibläden ausgeführt. An der reich verzierten östlichen Giebelfassade waren je Geschoss zwei Treibläden aussen sichtbar. Die später hinzugefügten Anbauten im Südwesten waren als verbretterte Fachwerkkonstruktion ausgeführt. Die Holzbauten lagen auf einem massiven Sockelgeschoss auf.

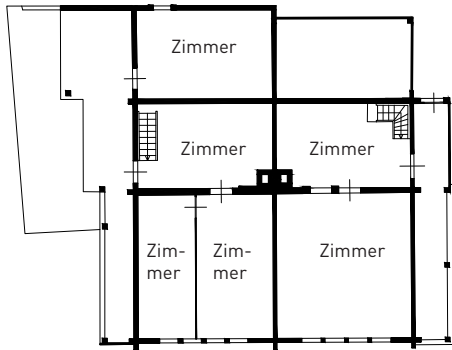
## Aussenbau

Die Schaufassade des Wohnhauses aus Brienz BE war nicht zum See hin, sondern nach Osten in Richtung des Warenumschlagplatzes zwischen Schiffstation, Sust und dem später hinzugekommenen Bahnhof ausgerichtet. Im massiven Sockelgeschoss befanden sich drei Türöffnungen. In die mittlere Brettertüre war eine Lichtöffnung eingelassen. Die auf dem Sockel aufliegende Blockbaufassade war symmetrisch aufgebaut. Die mittige Trennwand war aufgrund der Balkenvorstösse aussen gut ablesbar. In Haupt- und Obergeschoss befanden sich jeweils zwei vierteilige Fensterbänder, wobei die Fensterhöhe im Obergeschoss um etwa ein Drittel niedriger war. Die nicht bauzeitlichen zweiflügligen Sprossenfenster waren daher im Hauptgeschoss dreigeteilt, im Obergeschoss zweigeteilt. Im Giebelfeld befanden sich zwei unverglaste Öffnungen, darüber das Erbauungsjahr 1776. Die Wandflächen unterhalb und oberhalb der Fenster waren durch jeweils vier unterschiedliche, in die Balken geschnitzte Zierfriese gestaltet. Die vielfältigen Flachschnitzereien bildeten Motive aus der Natur wie Wellen, Tulpen oder Blätter ab.<sup>102</sup> An den seitlichen Kanten der Balkenköpfe war zur Verzierung eine Fase aus aneinandergereihten Hohlkehlen angebracht. Das vorkragende Dach wurde durch fünf konkav und konvex geschwungene Blockkonsolen gestützt, die aus abgetrepten Balkenvorstössen gebildet wurden. Seitlich auskragende Blockkonsolen stützten auch die seitlichen Lauben im Obergeschoss, an deren Brüstung sich die Zierelemente fortsetzten. Die später hinzugekommene nördliche Laube im Hauptgeschoss lag hingegen auf Stützen mit Kopfbändern auf.

Die Südfassade zum See hin war im 19. Jahrhundert durch den südwestlichen Anbau verstellt worden. Im östlichen Teil der Fassade befanden sich im Sockelgeschoss und darüber im Hauptgeschoss je ein Doppelfenster. Die Blockbauwand war mit Rundschindeln verkleidet. Von Ost nach West führte in der Fassadenmitte eine Treppe zu dem Hauptgeschoss. Der Anbau hatte im Sockelgeschoss ein kleines Einzelfenster und war im Hauptgeschoss verbrettert, wobei Süd- und Ostseite mit grossen über Eck Fenstern versehen waren. Auf der zur Hauptstrasse orientierten Nordfassade befanden sich zwei Lauben, eine ältere im Obergeschoss und eine jüngere im Hauptgeschoss.

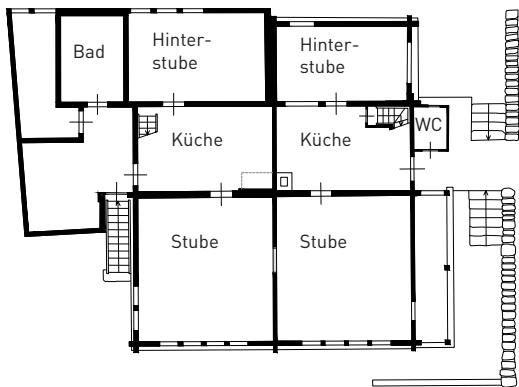
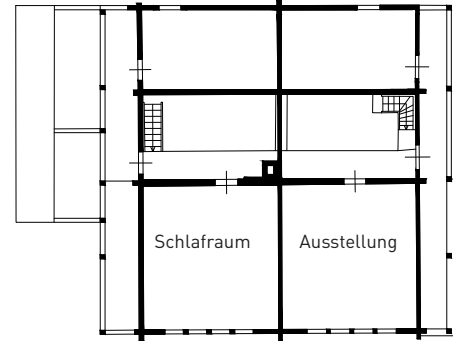


Situation Herkunftsort (um 1969)

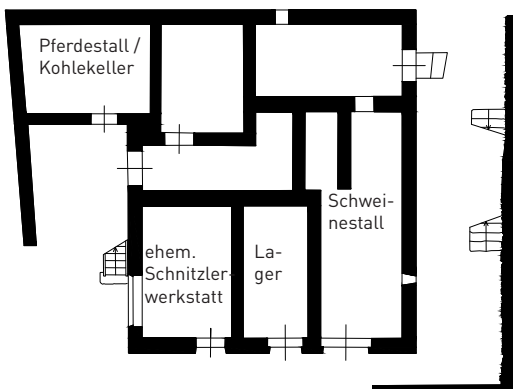
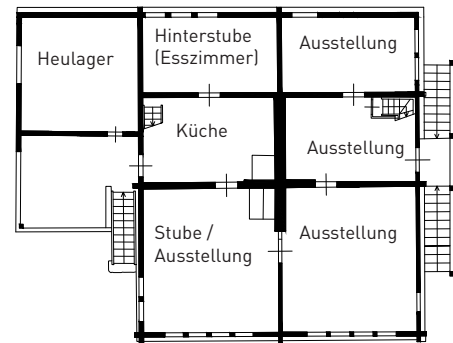


Obergeschoss

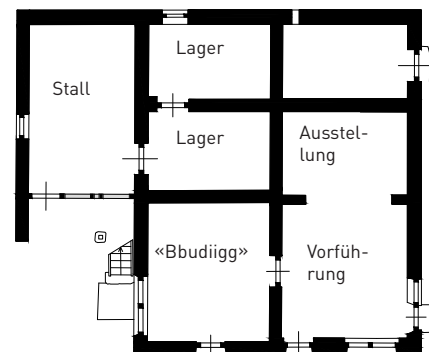
Situation FLM Ballenberg (ab 1991)



Hauptgeschoss



Sockelgeschoss







9 Nordostecke des Wohnhauses aus Brienz am ehemaligen Standort: Die reiche Verzierung der Ostfassade setzt sich in der Gestaltung der Balkenvorstösse und der Konsolen fort. Die später hinzugefügte Laube im Hauptgeschoss unterscheidet sich durch Zierbretter anstelle von Flachschnitzereien. Foto 1969 (FLM digKat).

→ 10 An der Südostecke zeigt sich die unterschiedliche Verkleidung der Fassaden. Während die Ostfassade mit Flachschnitzereien reich geschmückt ist, wurde die seeseitige Blockbauwand der Südseite im 19. Jahrhundert mit Rundschindeln verkleidet (FLM digKat).

Die Westfassade war nicht nur baukonstruktiv unterschiedlich, sondern wies auch eine unterschiedliche Anzahl an Fensteröffnungen auf. In der seeseitigen, südlichen Hälfte befanden sich im Hauptgeschoss drei Einzelfenster, in der bergseitigen Hälfte nur ein Einzelfenster. Im Obergeschoss befand sich auf der Seeseite ein Einzelfenster, die bergseitige Hälfte war offen.

#### Dach

Das Wohnhaus aus Brienz BE war mit einem flach geneigten Tätschdach mit einem in alle Richtungen auskragenden Dachüberstand versehen. Eine Firstpfette und zwei Mittelpfetten trugen die Rafen auf denen die Lattung für die Ziegeldeckung auflag. Die Doppeldeckung mit Biberschwanzziegeln mit Rundschnitt wurde erst 1904 aufgebracht, zuvor war das Dach wahrscheinlich mit breiten, mit Steinen beschwerten Holzschindeln gedeckt.

#### Innenräume

Das Sockelgeschoss war von der Giebelseite aus zugänglich. In dem nordöstlichen Raum befanden sich ein Schweinestall und ein Lagerraum für Obst, Gemüse und Kartoffeln. Der südöstliche Raum mit einem Doppelfenster nach Süden wurde

zwischen den 1830er und den 1930er Jahren als Schnitzlerwerkstatt genutzt.<sup>103</sup> Zuvor befand sich in diesem Raum wahrscheinlich ein Krämerladen. Der mittlere Raum wurde als Lagerraum genutzt. Westlich des südöstlichen und des mittleren Raumes war ein schmaler, abgewinkelter Raum, in dem sich ein Sodbrunnen befand.<sup>104</sup> Dieser Raum war von Süden aus erschlossen. Im Westen befanden sich zwei Räume von denen der südliche von dem Innenraum aus, der nördliche von Norden aus zugänglich waren. Im Südwesten war ein angebauter Pferdestall, östlich davor ein offener, überdachter Unterstand für Fuhrwägen.

Der Hausteil auf der Seeseite wurde über eine traufseitige Treppe erschlossen, die auf eine Laube führte. Von dort gelangte man durch die Eingangstüre in die Küche. Das Hauptgeschoss des bergseitigen Hausteils konnte seit den 1870er Jahren ebenerdig vom erhöhten Strassenniveau aus betreten werden. Zwischen Strasse und Haus war ein 1,65 bis 3,29 Meter breiter Graben, zur Strasse hin befand sich eine Bruchsteinmauer. Von dem Bodenniveau des Sockelgeschosses führte eine doppelläufige Treppe auf den Steg, der von der Strasse direkt zum Hauptgeschoss führte.





Die beiden Haushälften waren symmetrisch gegliedert. Im Osten befanden sich die Stuben, die somit Morgensonne erhielten. Hinter den Stuben befanden sich die Küchen, dahinter, auf der Westseite die später angebauten Hinterstuben. Es gab keinen Hausgang, die Küche diente als Erschliessungszone, an den jeweiligen Aussenwänden der Küchen befanden sich die Treppenaufgänge zum Obergeschoss. Die Küchenräume waren ursprünglich offen bis unter das Dach, erst im 20. Jahrhundert erfolgte der Einbau von Decken. Die Räume oberhalb der Stuben waren über eine Galerie, die später angefügten Räume oberhalb der Hinterstuben über traufseitige Lauben erschlossen. Das offene Dachgeschoss wurde bis um 1900 als Räucherzimmer genutzt. Eine innenliegende Verbindung zwischen den beiden Haushälften war durch die Trennwand zwischen den beiden Stuben im Hauptgeschoss möglich. Der bauliche Befund zeigte, dass diese mittig liegende Türöffnung zur Erbauungszeit eingebracht wurde. Das mittige Wandstück zwischen den beiden Stubeneingängen und den Küchen war massiv gemauert, an dieser Wand befanden sich wahrscheinlich die Herdstellen der Küchen und gegenüberliegend in den Stuben die Kachelöfen. In der Westwand der südlichen, see-seitigen Küche fanden sich die Spuren eines ehemaligen Aussenfensters.

Zum Zeitpunkt des Abbaus im Jahr 1969 befand sich im südwestlichen Anbau ein Bad, das aus dem Vorraum vor dem Haupteingang zugänglich war. Zuvor wurde dieser Raum als Heuraum genutzt. Auf der Bergseite befand sich neben dem Haupteingang ein WC. Es ist anzunehmen, dass sich bereits zuvor an dieser Stelle ein Abort befand, wie es sich bei der gegenüberliegenden Haushälfte bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts erhalten hatte.

Aus dem frühen 20. Jahrhundert ist überliefert, dass sich das Ehebett in der Stube befand. Im Raum hinter der Küche befand sich das Esszimmer. Diese Küchen-, oder Nebenstuben wurden zuvor auch als Kammer für Töchter und Mägde genutzt. Im Simmental wurden diese Räume als «Chilterstübli» bezeichnet, nach dem allemannischen Wort «Kilt», das die späte Abend- oder Nachtzeit, aber auch die Beschäftigung vor dem Schlafengehen bezeichnen kann.<sup>105</sup> Die Kinder schliefen im 20. Jahrhundert in den Räumen im Obergeschoss.<sup>106</sup>





### Würdigung

Bei dem Wohnhaus aus Brienz BE handelt es sich um einen repräsentativen Wohnbau des 18. Jahrhunderts, der für Brienz typische bauliche Formen und Verzierungen aufweist. Die aufwendigen Schnitzarbeiten an der Schauseite sind Zeichen des Repräsentationsbedürfnisses der Bewohner und bilden die Zierfreude des Rokoko ab. Eine Besonderheit stellt die Lage des Hauses nahe von Sust, Schiffsanlegestelle und Bahnhof dar. Die Schaufassade des Hauses war in Richtung der Schiffsanlegestelle orientiert. Die Bewohner des Hauses profitierten als Schiffsmeister, Händler, Schnitzler und Fuhrunternehmer vom wirtschaftlichen System dieses Umschlagplatzes. An dem Haus und seinen Bewohnern lässt sich der Wandel vom Warentransport hin zum Tourismus ablesen.

### Translozierung

#### Ausgangslage

In den 1960er-Jahren wurde von der PTT-Direktion ein Postneubau in Brienz beschlossen. Als Bauplatz wurde der ehemalige Standort des Wohnhauses aus Brienz BE vorgesehen. Dieser lag nahe des zu ersetzenden Postgebäudes wie auch verkehrstechnisch günstig unweit des Bahnhofes. Die ersten Planungen sahen vor das Haus zu drehen und zurückzuer-

setzen, um so Platz für den Neubau zu schaffen.<sup>107</sup> Gegen den Willen der Hausbesitzerin Heidi Hulliger wurde am 24. Oktober 1969 der Verkauf an die Gemeinde Brienz abgeschlossen. Wenig später erfolgte der Abbau des Hauses. Noch in demselben Jahr wurde mit dem Aushub für den Postneubau begonnen. Weil das Freilichtmuseum Ballenberg noch in der Planungsphase war, wurden die Holzbauteile eingelagert, wobei man besonderen Wert darauf legte die «prächtige Rokoko-Fassade» zu erhalten. Der Wiederaufbau des Hauses erfolgte dann im Jahr 1972 im Freilichtmuseum Ballenberg.<sup>108</sup>

#### Geländekammer und neuer Kontext

Der neue Standort des Wohnhauses aus Brienz BE liegt erhöht auf einem Hügel in der Geländekammer Berner Oberland nahe der Geländekammer Zentralschweiz, gegenüber des Gasthauses Degen aus Hünenberg ZG. Das Gasthaus wurde 1990/91 in das Freilichtmuseum gebracht. Ein Weg verbindet das Haus mit dem Bauernhaus aus Bonderlen/Adelboden, das bereits 1968/69 ins Freilichtmuseum transloziert wurde. Östlich des Hauses beginnt die Geländekammer Alpwirtschaft. Grösster Unterschied zum ehemaligen Standort ist die exponierte und isolierte Lage. Während das Haus zuvor von Bebauung dicht umgeben, am flachen Seeufer stand, befindet es sich im Museum alleinstehend auf einem Hügel.

← 11 Der Dachvorkrag auf der Ostseite wurde von schmuckvollen Blockkonsolen getragen. Aus der mit Flachschnitzereien verzierten Fassade kragten Treibläden vor (hier oberhalb des Fensterbandes). Foto, um 1969 [FLM digKat].

12 Beim Wiederaufbau im Freilichtmuseum wurde besonderer Wert auf die Flachschnitzereien der Schaufassade gelegt. Das Sockelgeschoss wurde hingegen mit Zementformsteinen neu aufgemauert und mit Bruchsteinen lediglich verkleidet. Foto, 1972 [FLM digKat].



## Veränderung Klima und Lage

Das Wohnhaus aus Brienz BE hat durch den Umzug auf den Ballenberg kaum klimatische Änderungen erfahren. Jedoch wurde das Gebäude am neuen Standort um 180 Grad gedreht, so dass die ehemalige Ostfassade nach Westen ausgerichtet ist. Ausserdem ist der neue Standort auf einem Hügel deutlich exponierter als der ehemalige Standort am Seeufer. Auf der Süd- und Nordostseite stehen am neuen Standort Baumgruppen, während das Haus zuvor in eine Bebauungsstruktur integriert war.

## Das Museumsgebäude

### Architektur

Als typisches Bauernhaus der Berner Oberlandes stand unweit des neuen Standortes des Wohnhauses aus Brienz BE bereits das ähnlich gestaltete Haus aus Bonderlen/Adelboden BE. Daher wurde für das Wohnhaus aus Brienz BE zunächst die Funktion eines museumsdienenden Gebäudes vorgesehen. Aufgrund der erhöhten und zentralen Position des Wohnhauses aus Brienz BE im Museumsgelände wurde zunächst eine Nutzung als Wärterbehausung mit einer Station zur «Zwischenverpflegung» vorgesehen.<sup>109</sup> Daher wurde der Wiederaufbau möglichst pragmatisch und ohne das Ziel

einer getreuen Wiederherstellung vorgenommen. Die im 19. Jahrhundert hinzugekommenen Anbauten wurden nicht wiederaufgebaut, der Innenausbau war nur provisorisch und das Obergeschoss blieb im Rohbauzustand.<sup>110</sup> Interessiert war man hauptsächlich an der «prachtvollen Giebelfassade», wie Max Gschwend 1978 bemerkte: «Es stellt kein eigentliches Museumsobjekt dar und soll nur seine Fassade dem Besucher präsentieren»<sup>111</sup>

Beim Wiederaufbau wurde daher auf die Übernahme der im 19. Jahrhundert hinzugefügten Bauteile verzichtet. Der Pferdestall mit Heulager und auch der rückwärtige Anbau der Nebenstuben wurden nicht wiederaufgebaut. Zunächst war geplant, die als «schlecht» empfundene ehemalige Westfassade durch die rückwärtige Fassade eines vergleichbaren Hauses zu ersetzen. Die vorgesehene Fassade stammte von dem «Haus an der Blumenstrasse» aus Interlaken, das einer Parkplatzanlage weichen musste. Trotz dieser Überlegungen wurde im Museum nur der rückwärtige Sockelbereich ausgebaut und mit einem Pultdach versehen. Diese Räume dienten als Materiallager. Auch die strassenseitige Laube im Hauptgeschoss wurde entfernt und die ehemals an der Stützmauer zur Strasse liegende Doppeltreppe an die Hausfassade versetzt. Damit wurde eine neue Eingangssituation geschaffen, die nicht als Rekonstruktion gelten kann, da davon auszugehen ist, dass





13 Die Hauptfassade des Wohnhauses aus Brienz BE kurz nach dem Aufbau im Freilichtmuseum im Jahr 1975 [FLM digKat].

zur Erbauungszeit, gleich der Situation auf der Seeseite, eine einläufige Treppe auf ein Podest vor der Eingangstüre führte und auf dem hinteren Teil des Podestes der Abort war.

Auch die Raumeinteilung wurde verändert, die grössten Abweichungen erfolgten im Sockelgeschoss. In Richtung der Schaufassade wurden zwei annähernd gleich grosse Räume geschaffen. Anstelle der ehemals nordöstlichen Eingangstüre wurde ein Doppelfenster eingesetzt. Die am ehemaligen Standort verwinkelte Raumaufteilung wurde durch eine gleichmässige Raumteilung mit rechtwinklig stehenden Wänden ersetzt. Im Hauptgeschoss wurde die Raumteilung beibehalten, wobei im Küchenbereich der Massivbauwandteil vergrössert wurde. Die später eingebrachten Böden im oberen Bereich der Küchen wurden nicht transloziert. Die Wandflächen wurden abgelautet. Alle Böden wurden durch neue Holzbohlen ersetzt.

1982 war vorgesehen in dem Haus die «Kleinhandwerker- und Kleinbauernkultur» von Brienz zu zeigen.<sup>112</sup> Im Sockelgeschoss wurde daher eine Holzschneiderwerkstatt eingerichtet. Die Wohnräume blieben hingegen unausgebaut. Es war vorgesehen, dort «die Lebensweise in Brienz im frühen 19. Jahrhundert» darzustellen.<sup>113</sup> Erst nachdem im Jahr 1991 das benachbarte Gasthaus Degen als Restaurant in Betrieb genommen wurde, begann man mit dem Ausbau des Wohnhauses aus Brienz BE als Museumsobjekt.

Der Ausbau erfolgte unter dem Motto «Aktion 1991» in dem Jubiläumsjahr der Schweiz und des Kanton Bern. Für die Finanzierung des Ausbaus wurde von dem Gewerbeverein Brienz und Umgebung mit Unterstützung des Vereins zur Förderung



14 Die Rückseite des Wohnhauses aus Brienz BE kurz nach dem Aufbau im Freilichtmuseum im Jahr 1975 [FLM digKat].

des Ballenbergs (VFB) ein Spendenaufruf gestartet.<sup>114</sup> Man entschloss sich im Zuge dieses Ausbaus die nicht translozierten Anbauten des 19. Jahrhunderts zu rekonstruieren. Aber auch dabei wurde von der ehemaligen Situation abgewichen. So wurde etwa die ehemals schräggestehende Südwand des Pferdestalls begradigt. Der Stallraum wurde zu Lasten des ehemaligen Wagenunterstands vergrössert. Über dem Stall wurde mit einem Heulager die räumliche Nutzung des 19. Jahrhunderts wiederhergestellt. Für die Gestaltung des rückwärtigen Anbaus wurde Gustav Richard beratend hinzugezogen, der vor dem Abbau 1969 die Baudokumentation durchgeführt hatte.

Wie am ehemaligen Standort wurden die beiden Hausteile auch aussen ablesbar gemacht, indem der ehemals seeseitige Teil mit Rundschindeln, der ehemals bergseitige Teil mit Brettern verkleidet wurden. Im Unterschied zum Befund zum Zeitpunkt des Abbaus wurden im Obergeschoss zwei Räume rekonstruiert. Diese Änderung entstammt vermutlich dem Wunsch, den Bauzustand kurz vor 1870, vor der Trachtbachkatastrophe, zu rekonstruieren. Zwischen den beiden Haushälften ergibt sich somit eine zeitliche Diskrepanz: Während die ehemals bergseitige Haushälfte einen Bauzustand vor 1870 abbildet, zeigt die ehemals seeseitige Haushälfte mit dem Einbau eines Bretterkamins einen Zeitschnitt nach 1904. Auch die Ziegeldeckung entspricht dieser Ausbauphase.

Im Innenraum entschied man sich, das Sockelgeschoss als Schnitzlerstube und Vorführraum zu nutzen. Im Hauptgeschoss wurde nur die ehemals seeseitige Haushälfte als Wohnräume rekonstruiert, die Räume der im 20. Jahrhundert stärker veränderten bergseitigen Haushälfte sollten als Ausstellungsfläche





15 Die Hauptfassade des Wohnhauses aus Brienz BE mit dem 1991 rekonstruierten Stallanbau. Foto, 2009 (FLM, digKat).



16 Die 1991 hinzugefügten rückseitigen Anbauten im Jahr 2021 (FLM, digKat).





17 Der Vorführraum für das Holzbildhauerhandwerk im Sockelgeschoss des Museumsbaus. Foto, 2009 (FLM digKat).

dienen. In die ehemals seeseitige Küche wurden als Bodenbelag Schieferplatten aufgebracht. In die Küche wurde ein historischer Eisenherd, in die Stube ein Kachelofen mit der Jahreszahl «1787» und dem Namen «Melchior Schild» eingebracht. Die Nebenstube wurde nach den Erinnerungen der letzten Bewohnerin Heidi Hulliger als Esszimmer eingerichtet. In der ehemals seeseitigen Küche wurde die originale Treppe installiert. In der ehemals bergseitigen Küche wurde die abgewinkelte Treppe der Bauaufnahmepläne rekonstruiert. Im oberen Teil der beiden Küchenräume wurden an den Stubenwänden Laufstege angebracht, die in die Schlafkammern führen. In den russgeschwärzten, abgebeizten Küchenwänden sind auch im Museumsbau noch Spuren ehemaliger Öffnungen ablesbar. Auch bleiben die Balkenlöcher der später eingebrachten Geschossdecken im Museumsbau sichtbar. Trotz der Eingriffe und Veränderungen am Museumsobjekt sind die Bauteile aus der Erbauungszeit somit grösstenteils erhalten geblieben.

### Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Das Gebäude soll neben dem Beispiel eines Berner Oberländer Wohnhauses das traditionelle Brienzer Schnitzler-Handwerk zeigen.<sup>115</sup> In dem Raum der ehemaligen Schnitzlerwerkstatt wurde auch im Museum wieder eine «Bbudiigg» eingerichtet. In den ehemaligen Stall- und Lagerräumen daneben finden Vorführungen des Schnitzlerhandwerks statt. Die Haushälften werden unterschiedlich bespielt und bilden dennoch ein Ganzes. In der ehemals seeseitigen Haushälfte

entschloss man sich das Wohnen um 1920 zu zeigen. Daher wird der ehemalige Pferdestall wieder als Stall genutzt, der Heuraum ist mit Heu gefüllt. Die Küche ist mit Herd und dem 1904 hinzugekommenen Kamin ausgestattet und die Nebenstube als Esszimmer eingerichtet. Im Obergeschoss, über der Stube wurde ein Schlafzimmer eingerichtet. In der Stube beginnt die Überleitung zu dem Ausstellungsbereich. Auf einem mit Parkett ausgelegten Podest steht seit 1996 eine Sitzgruppe von Schnitzmöbeln aus Brienz, die im 19. Jahrhundert für den französischen Markt gefertigt wurden. Die mittlere Türe zwischen den beiden Stuben wurde im Museum wieder geöffnet, so dass der Besucher von der Stube in die andere Haushälfte gelangen kann. Auch in der ehemals bergseitige Haushälfte wurde der Küchenraum geöffnet, jedoch fehlt der Ausbau: Es wurden kein Herd, kein Kamin und auch kein Kachelofen eingebracht. Stube, Nebenstube und Küche dienen als Ausstellungsräume für die vielfältigen Produkte des Brienzer Holzbildhauer-Handwerks. Der Grundriss des Wohnhauses aus Brienz BE erlaubt somit einen Rundgang durch beide Haushälften und bietet einen Eindruck vom Wohnen in Brienz im frühen 20. Jahrhundert und den kunstfertigen Produkten, welche die Hausbewohner für den Export produzierten.



18 Der Kachelofen von 1787 in der ehemals seeseitigen Stube mit Blick in den mit Schieferplatten ausgelegten angrenzenden Küchenraum. Foto, 2010 (FLM, digKat).



- 1 Perren-Zurflüh 2011, S. 65. – Dubler 2006 (HLS, Brienz [BE]).
- 2 Die Bedeutung des Wortes ist nicht schriftlich belegt, sondern erschlossen, bzw. rekonstruiert. – Perren-Zurflüh 2011, S. 67.
- 3 Perren-Zurflüh 2011, S. 67.
- 4 Aus dieser Quelle geht hervor, dass Egelolf von Opelingen die Eigengüter Raron im Wallis und Brienz mit seinem Bruder Diethelm («Thiethelmus») und dessen Ehefrau gegen zwei Eigengüter in Nugerol (Champreyé und Wavre) getauscht hatte (Urkunde vom 14.9.1146 [SAB\_U\_4\_0\_1]. – FRB 1883, S. 421, Nr. 21). Unter den Enkeln des Diethelms von Opelingen wurde der Besitz aufgeteilt und es entstanden die Geschlechter von Brienz und von Raron; Kuno und Arnold von Brienz und Rudolf und Heinrich von Raron; vgl. Perren-Zurflüh 2011, S. 73.
- 5 Dubler 2006 (HLS, Brienz [BE]).
- 6 Perren-Zurflüh 2011, S. 74. – Dubler 2006 (HLS, Brienz [BE]).
- 7 Dubler 2006 (HLS, Brienz [BE]).
- 8 Im 18. Jahrhundert geben mehrere Quellen diese Herkunft für den Namen an. Etwa 1780: «Die Käse des hiesigen sämtlichen Oberlands sind alle unter dem Namen Brienzerkäsen bekannt, weil ihre Ablage zu Brienz ist, woselbst sie ausgeschifft und von da weiters verführt werden» oder 1783 «bekömmt man in den Mayländischen den Namen, den alle trocken und vesten Schweizerkäse haben; man heisst ihn Brintz. Vermutlich sollte er Brientz heissen, weil der beste harte Käse aus der Schweiz von der Gegend des Brientzer-Sees herkömmt»; Roth 1993, S. 3.
- 9 Kulinarisches Erbe der Schweiz 2005–2009 (Patrimoineculinaire, Sbrinz [GUP/AOP]). – Strub 1992, S. 12. – Am Acher 2004, S. 21.
- 10 Gygax 2011, S. 28.
- 11 In einer Urkunde vom 13. März 1675 wird der Unterhalt des Gehalthauses (Lagerhaus, Sust) zu Tracht, «obern am Brienzersee» zwischen Brienz und Oberhasle verhandelt (StAB, Varia I (Orte), Fach (Urkunden) Varia I (Orte), 1675.03.13). – Rütte 2004 (HLS, Brienzersee). – Dubler 2006 (HLS, Brienz [BE]).
- 12 Glauser 2011 (HLS, Susten).
- 13 Dubler 2006 (HLS, Brienz [BE]).
- 14 Strub 1992, S. 12.
- 15 Urkunde vom 17.04.1752 (StAB, E 01 Kanzleiarchiv, A V 1072 Band J, S. 159ff). – Strub 1992, S. 12.
- 16 Dubler 2006 (HLS, Brienz [BE]).
- 17 Strub 1992, S. 14.
- 18 Strub 1992, S. 13.
- 19 Strub 1992, S. 13.
- 20 Dubler 2006 (HLS, Brienz [BE]).
- 21 1884 wurde die Zeichenschule zu der kantonalen Schnitzler-Schule umbenannt, vgl. Dubler 2006 (HLS, Brienz [BE]).
- 22 Dubler 2006 (HLS, Brienz [BE]).
- 23 Strub 1992, S. 13.
- 24 Gygax 2011, S. 23.
- 25 Gygax 2011, S. 24.
- 26 Planunterlagen zur Trachtbach-Korrektion 1871–1873 (StAB, AA 1214–1219, AA V 287 a-g). – Gygax 2011, S. 22 und 32.
- 27 Dubler 2006 (HLS, Brienz [BE]).
- 28 Strub 1992, S. 11.
- 29 Dubler 2006 (HLS, Brienz [BE]).
- 30 Dubler 2006 (HLS, Brienz [BE]).
- 31 Strub 1992, S. 15.
- 32 Perren-Zurflüh 2011, S. 50.
- 33 Perren-Zurflüh 2011, S. 56–59.
- 34 Strub 1992, S. 7.
- 35 Gesuch vom 21. Dezember 1785 (StAB, E 01 Kanzleiarchiv, A V 1077 Band O, 1784-1793, S. 264). – Strub 1992, S. 18.
- 36 Strub 1992, S. 36.
- 37 Strub 1992, S. 36.
- 38 Verkaufsurkunde vom 18.2.1782 (StAB, Bez Interlaken A 420 Band 1782–1788, S. 313, 314). – Strub 1992, S. 19.
- 39 Strub 1992, S. 36.
- 40 Die Besitzer der zwei Kühe und des Rindes waren Heinrich Grossmann und seiner Ehefrau Barbara Grossmann-Abplanalp; vgl. Strub 1992, S. 36.
- 41 Alte Grundbücher der Kirchengemeinde Brienz 1904–1905, fol. 293 (StAB, Bez Interlaken B 2121 Band 58). – Strub 1992, S. 25.
- 42 Strub 1992, S. 36.
- 43 Strub 1992, S. 39.
- 44 Strub 1992, S. 40.
- 45 Teilung von 1828; Alte Grundbücher der Kirchengemeinde Brienz 1827–1829, fol. 157ff. (StAB, Bez Interlaken B 2067 Band 4). – Strub 1992, S. 36.
- 46 Alte Grundbücher der Kirchengemeinde Brienz 1827–1829, fol. 175ff. (StAB, Bez Interlaken B 2067 Band 4). – Strub 1992, S. 36.
- 47 Strub 1992, S. 37.
- 48 Strub 1992, S. 11.
- 49 Strub 1992, S. 36.
- 50 Strub 1992, S. 39.
- 51 Strub 1992, S. 23.
- 52 Strub 1992, S. 40.
- 53 «Nach Angaben der ehemaligen Besitzer wurde das Haus anlässlich eines Hochwassers vom benachbarten Bach stark beschädigt»; Gschwend 1978, S. 98.
- 54 Strub 1992, S. 38.
- 55 Strub 1992, S. 40.
- 56 Strub 1992, S. 34.
- 57 Strub 1992, S. 38f.
- 58 1764 findet sich als Taufzeuge «Heinrich zur Flüh, der Schiffmann zu Tracht, gebürtig zu Eblingen» (Taufrodel 1763–1793; StAB, K Brienz 6, S. 9, Nr. 6). Am 1. Januar 1729 wurde in Eblingen Heinrich, Sohn von Hans zur Flüh und Madlena zur Buchen getauft (Taufrodel 1711–1763; StAB, K Brienz 5, S. 130, Nr. 1).
- 59 Heinrich zur Flüe wurde 1762 zunächst auf 6 Jahre, dann 1768 auf weitere 6 Jahre zum «Schiffmann für den oberen See» ernannt. 1774 wurde seine Amtszeit um 2 Jahre verlängert, zeitgleich wurde Peter Michel auf 6 Jahre zum neuen Schiffmann gewählt (StAB, Bez Interlaken B 1251 und Bez Interlaken B 1252). – Strub 1992, S. 17.
- 60 Ab 1780 wurde Peter Michel zum alleinigen Schiffmann des oberen Sees bestimmt (StAB, Bez Interlaken B 1252, S. 17). – Strub 1992, S. 17.
- 61 Strub 1992, S. 18.
- 62 25.10.1778 Margarethe, 24.3.1782 Franz, 16.1.1785 Magdalena (Taufrodel 1763–1793; StAB, K Brienz 6, S. 250, Nr. 42; S. 292, Nr. 12; S. 322, Nr. 7). – Brigitta Strub spricht von vier gemeinsamen Kindern (Strub 1992, S. 18).
- 63 Eintrag vom 29.8.1777 und Zusatz vom 18.9.1777; Kontraktenprotokolle 1777, S. 331f. (StAB, Bez Interlaken A 401 Band 31: 1777). – Strub 1992, S. 17.
- 64 Bereits am 20.11.1776 zog Heinrich zur Flüe aus Brienz fort und wurde als

- Wirt an der Glütsch in der Vogtei Wimmis tätig, ging allerdings bereits 1778 bankrott und zog daraufhin «weiter im Land umher»; Strub 1992, S. 18.
- 65 Volmar 1961, S. 44. – Laut Brigitta Strub drei Kinder; vgl. Strub 1992, S. 18.
- 66 Volmar 1961, S. 44. – Getauft am 14. Dezember 1794 (Taufrodel 1794–1828; StAB, K Brienz 7, S. 17, Nr. 66).
- 67 Strub 1992, S. 18–19.
- 68 Kontraktenprotokolle 1782–1783, S. 313 (StAB, Bez Interlaken A 409 Band 39). – Kontrolle der Krämerläden und Tabakverkaufspatente im Amt Interlaken (auch Hausierpatente) 1773–1793, S. 14, 17, 23, 24 (StAB, Bez Interlaken A 681). – Strub 1992, S. 18, Anm. 62.
- 69 Kontraktenprotokolle 1782–1783, S. 313f. (StAB, Bez Interlaken A 409 Band 39). – Strub 1992, S. 19.
- 70 Taufrodel 1763–1793 (StAB, K Brienz 6, S.232, Nr. 31; S. 288, Nr. 55).
- 71 Strub 1992, S. 18, Anm. 62.
- 72 Kontraktenprotokolle 1785–1787, S. 623–625 (StAB, Bez Interlaken A 411 Band 41). – Strub 1992, S. 19.
- 73 Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1798–1804, S. 128f. (StAB, Bez Interlaken B 2061 Band 1). – Hypotheken- und Kontraktenbücher für die Bezirke Brienz und Ringgenberg 1792–1798, S. 276ff. (StAB, Bez Interlaken A 425). – Strub 1992, S. 27.
- 74 Auszüge aus Amtsprotokollen der 7 oberländischen Distrikte 1799–1803 (StAB, Helv OL 184). – Strub 1992, S. 27–28.
- 75 In dem Taufeintrag für Anna vom 10. Februar 1805 sind als «Parentes: Heinrich Grossmann (Sohn), Post bei Brienz, Barbara AbPlanalp» und als Wohnort «Tracht» angegeben (StAB, K Brienz 7, S. 219, Nr. 11). – Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1827–1829, fol. 157ff. (StAB, Bez Interlaken B 2067 Band 4). – Strub 1992, S. 20–21.
- 76 Strub 1992, S. 21.
- 77 Strub 1992, S. 39.
- 78 Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1840–1843, fol. 512ff. (StAB, Bez Interlaken B 2071 Band 8). – Passkontrolle; Band 1, 1839–1865, 7.10.1842 (StAB, Bez Interlaken B 40). – Strub 1992, S. 21, Anm. 81.
- 79 Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1839–1840, fol. 38ff. (StAB, Bez Interlaken B 2070 Band 7). – Strub 1992, S. 28.
- 80 Strub 1992, S. 28.
- 81 Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1848–1849, fol. 297ff. (StAB, Bez Interlaken B 2075 Band 12). – Strub 1992, S. 29.
- 82 Strub 1992, S. 30.
- 83 Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1848–1849, fol. 297ff. und 1850–1852, fol. 203f. (StAB, Bez Interlaken B 2075 Band 12; Bez Interlaken B 2077 Band 14). – Strub 1992, S. 21.
- 84 Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1853–1854, fol. 335 (StAB, Bez Interlaken B 2079 Band 16). – Strub 1992, S. 31.
- 85 Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1856–1858, fol. 207f. (StAB, Bez Interlaken B 2081 Band 18). – Friedrich Linder hatte am 13. Juli 1855 Elisabeth Stähli geheiratet, am 8. November 1855 erwarb er die Haushälfte von seinem Vater; vgl. Strub 1992, S. 22.
- 86 Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1859–1860, fol. 235ff. (StAB, Bez Interlaken B 2083 Band 20). – Die Frage ob es sich bei dem Käufer um Peter Brunner d. Ä. oder doch um seinen Sohn, den Matrosen Peter Brunner d. J. handelte hat Brigitte Strub sorgfältig abgewogen; vgl. Strub 1992, S. 32f..
- 87 Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1863–1864, fol. 182ff. (StAB, Bez Interlaken B 2087 Band 24). – Strub 1992, S. 33.
- 88 Strub 1992, S. 22, 33.
- 89 Strub 1992, S. 22.
- 90 Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1868–1869, fol. 383f. und 1869–1870, fol. 281ff. (StAB, Bez Interlaken B 2090 Band 27; Bez Interlaken B 2091 Band 28). – Strub 1992, S. 23, 33f.
- 91 Strub 1992, S. 23.
- 92 Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1874–1876, fol. 318f., 1880–1881, fol. 185f., 1884–1885, fol. 121f. und 1904–1905, fol. 293 (StAB, Bez Interlaken B 2094 Band 31; B 2098 Band 35; B 2101 Band 38; B 2121 Band 58). – Strub 1992, S. 24f.
- 93 Strub 1992, S. 34.
- 94 Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1879–1880, fol. 12f. (StAB, Bez Interlaken B 2097 Band 34). – Strub 1992, S. 34.
- 95 Alte Grundbücher der Kirchgemeinde Brienz 1904–1905, fol. 293ff. (StAB, Bez Interlaken B 2121 Band 58). – Strub 1992, S. 25.
- 96 Strub 1992, S. 25.
- 97 Strub 1992, S. 26.
- 98 Strub 1992, S. 34.
- 99 Strub 1992, S. 26.
- 100 Strub 1992, S. 26.
- 101 Strub 1992, S. 27 und S. 35.
- 102 Gugger 1999, S. 149.
- 103 Strub 1992, S. 39.
- 104 Strub 1992, S. 40.
- 105 Strub 1992, S. 40. – DWB Bd. 11, Sp. 704.
- 106 Strub 1992, S. 40.
- 107 Strub 1992, S. 7, FN 7.
- 108 Strub 1992, S. 7.
- 109 Schreiben von G. Ritschard vom 28.12.1988 (FLM AltA 182). – Gespräch von Brigitta Strub mit Max Gschwend am 24.10.1990 (Strub 1992, S. 8).
- 110 Strub 1992, S. 8.
- 111 Gschwend 1978, S. 98.
- 112 Meili 1982, S. 35.
- 113 Meili 1982, S. 35.
- 114 Ritschard 2019, S. 265.
- 115 Strub 1992, S. 42.



## Dokumentation

### Quellen

#### Archivalien

Urkunde vom 14.9.1146 (SAB\_U\_4\_0\_1). – Urkunde vom 13. März 1675 (StAB, Varia I (Orte), Fach (Urkunden) Varia I (Orte), 1675.03.13). – Taufrodel 1711–1763 (StAB, K Brienz 5). – Urkunde vom 17.04.1752 (StAB, E 01 Kanzleiarchiv, A V 1072 Band J, S. 159ff). – Taufrodel 1763–1793 (StAB, K Brienz 6, S. 9, Nr. 6). – Kontrolle der Krämerläden und Tabakverkaufspatente im Amt Interlaken (auch Hausierpatente) 1773–1793 (StAB, Bez Interlaken A 681). – Kontraktenprotokolle 1777 (StAB, Bez Interlaken A 401 Band 31). – Gesuch vom 21. Dezember 1785 (StAB, E 01 Kanzleiarchiv, A V 1077 Band O, 1784–1793, S. 264). – Verkaufsurkunde vom 18.2.1782 (StAB, Bez Interlaken A 420 Band 1782–1788, S. 313, 314). – Kontraktenprotokolle 1782–1783 (StAB, Bez Interlaken A 409 Band 39). – Kontraktenprotokolle 1785–1787 (StAB, Bez Interlaken A 411 Band 41). – Hypotheken- und Kontraktenbücher für die Bezirke Brienz und Ringgenberg 1792–1798 (StAB, Bez Interlaken A 425). – Taufrodel 1794–1828 (StAB, K Brienz 7). – Auszüge aus Amtsprotokollen der 7 oberländischen Distrikte 1799–1803 (StAB, Helv OL 184). – Alte Grundbücher der Kirchengemeinde Brienz 1798–1804, 1827–1829, 1840–1843, 1848–1849, 1850–1852, 1853–1854, 1856–1858, 1859–1860, 1863–1864, 1868–1869, 1869–1870, 1874–1876, 1879–1880, 1904–1905 (StAB, Bez Interlaken B 2061 Band 1; B 2067 Band 4; B 2071 Band 8; B 2075 Band 12; B 2077 Band 14; B 2079 Band 16; B 2081 Band 18; B 2083 Band 20; B 2087 Band 24; B 2090 Band 27; B 2091 Band 28; B 2094 Band 31; B 2097 Band 34; B 2121 Band 58). – Passkontrolle; Band 1, 1839–1865, 7.10.1842 (StAB, Bez Interlaken B 40). – Planunterlagen zur Trachtbach-Korrektur 1871–1873 (StAB, AA 1214–1219, AA V 287 a–g). – Schreiben von G. Ritschard vom 28.12.1988 (FLM AltA 182). – Korrespondenz, Baugesuche, Finanzierung, Pläne 1969–1993 (FLM AltA 182). – Korrespondenz, Pläne, Kurzbeschrieb (FLM AltA 556). – Bauaufnahme 1962/67 (FLM AltA 1166, 1167). – Pläne und Tochterpausen 1978–1992 (FLM AltA 820, 972, 984, 1054, 1069). – Dokumentation 1992 (FLM AltA 1038, 1076). – Planungen von 1990 (FLM AltA 1165). – Briener Schnitzlerausstellung 1990–1994 (FLM AltA 3055).

SAB = Stadtarchiv Bern. – StAB = Staatsarchiv Bern. – FLM = Freilichtmuseum der Schweiz, Ballenberg.

#### Historische Fotografien

Fotografien von ehemaligen Standort und dem Aufbau im Freilichtmuseum (FLM AltA 3154).

#### Literatur

Ritschard, Urs: Ballenberg ob Brienz. Die ersten Jahre bis zur Gründung der Stiftung. Thun; Gwatt 2019, S. 265. – Fischer, Paul u.a.: Objektdokumentation. Hofstetten 2014 (Typoskript).

– Bellwald, Werner: Museumsführer. Hofstetten 2014, S. 158 (FLM A 0458.01). – Huwyler, Edwin; Sidler, Christian: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1999, S. 110–111 (FLM A 0454). – Gugger, Hans: Das Brienerhaus, in: Heimatbuch Brienz. Brienz 1999, S. 141–156. – Strub, Brigitta: Haus von Brienz. Basel 1992. – Meili, David; Gschwend, Max; Schütt, Charlotte: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1985, Nr. 1031 (FLM A 0390). – Meili, David: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1982, S. 35 (FLM A 0360). – Gschwend, Max: Ballenberg. Schweizerisches Freilichtmuseum für ländliche Bau- und Wohnkultur (=Schriften des Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg 1). Brienz 1978, S. 98–100 (FLM A 0320).

#### Kontext

Glauser, Fritz: Susten. In: Historisches Lexikon der Schweiz HLS. Version vom 18.4.2011. – Gyax, Max: Mit Wildbächen und Lawinen leben, in: Brienz. Neubearbeitung des Heimatbuchs Brienz (1999), Brienz 2011, S. 19–33. – Perren-Zurflüh, Rudolf: Spuren aus dunkler Vergangenheit, in: Brienz. Neubearbeitung des Heimatbuchs Brienz (1999), Brienz 2011, S. 65–68. – Perren-Zurflüh, Rudolf: Unwetter verändern Dorf und Gegend. In: Brienz. Neubearbeitung des Heimatbuchs Brienz (1999), Brienz 2011, S. 50–62. – Perren-Zurflüh, Rudolf: Unter den Freiherrn. In: Brienz. Neubearbeitung des Heimatbuchs Brienz (1999), Brienz 2011, S. 73–80. – Dubler, Anne-Marie: Brienz (BE). In: Historisches Lexikon der Schweiz HLS. Version vom 25.01.2006. – Am Acher, Paul: Axalp. Geschichte und Poesie. Ringgenberg 2004. – Rütte, Hans von: Brienersee. In: Historisches Lexikon der Schweiz HLS. Version vom 26.08.2004. – Roth, Alfred: Der Sbrinz und die verwandten Bergkäse der Schweiz. Burgdorf 1993. – Affolter; Heinrich Christoph; Känel, Alfred von; Egli, Hans-Rudolf: Die Bauernhäuser des Kanton Bern Band 1. Das Berner Oberland. Basel 1990 (= Die Bauernhäuser der Schweiz 27). – Volmar, Friedrich August: La Belle Batelière de Brienz, in: Jahrbuch vom Thuner- und Brienersee 1961, S. 41–62. – Durrer, Robert: Die Freiherrn von Ringgenberg, Vögte von Brienz, und der Ringgenberger Handel, ein Beitrag zur Schweizer Dynastengeschichte und zur Kritik Tschudischer Geschichtsschreibung. In: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 21 (1896), S. 195–392. – FRB Fontes Rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen. Band 1. Umfassend die Zeit bis 1218 (1883). (www.e-rara.ch). – DWB Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Leipzig 1854–1961.

## Impressum

Autorin Anne-Christine Brehm

Projektleitung Marion Sauter  
Fachgruppe Anton Reisacher, Bruno Näf und Herbert Wiesmann

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Wohnhaus Brienz BE, 1776  
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)  
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-06-9 (Internet)

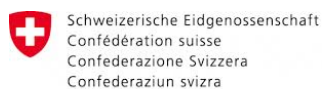
Hofstetten 2021

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz  
Museumsstrasse 100  
3858 Hofstetten bei Brienz  
[www.ballenberg.ch](http://www.ballenberg.ch)

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG. – Gemeinde Brienz BE.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Bundesamt für Kultur BAK



**Kanton Bern**  
**Canton de Berne**



---

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten, baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die musealen Vermittlungsarbeit.

